

dieser zeigt sich, daß ein postmoderner Architekt am Werk war, dem es wohl mehr um Selbstverwirklichung als um sensiblen Umgang mit historischer Bausubstanz ging. So wurde großflächig Mauerwerk durch Glasfenster ersetzt und das ganze Gebäude zur „Wohnstätte Schloßscheune“ umfunktioniert. Deutlicher kann der Zwiespalt zwischen Verfall (Hauptburg) und Übernutzung (Vorbürg) nicht nebeneinander stehen. Auch die ehemalige Zehntscheune wurde, der neuen Nutzung als Spritzenhaus entsprechend, in einer lieblosen Art gestaltet. Es wurden große Mauerteile entfernt, um für die großen Wagen Durchlässe zu schaffen, Beton und Glasbausteine fanden Verwendung. Insgesamt gesehen ist ein solcher Zustand eines herausragenden Baudenkmals unverständlich und der vorliegende Bericht eine spontane Äußerung der Empörung anlässlich einer Besichtigung im September diesen Jahres. Hoffentlich animiert er zumindest die betroffenen Ämter, wenigstens den Zustand des absoluten Verfalls zu verhindern, der im 19. Jahrhundert begann: 1804 erfolgte der Abriß der Kernburg. Alte Fehler lassen sich nur selten beheben (Vorbürg), neue aber sollte man vermeiden, und möglicherweise kann man wenigstens die noch erhaltenen Teile der Hauptburg vor weiteren Verlusten schützen und in der Bevölkerung ein Bewußtsein für den Wert dieses Kulturgutes schaffen. (*gnb/ml*)

Das Schloß **Ziegenberg** (Ober-Mörlen, Wetteraukreis) im unteren Tal der Usa, dem Mörlener Grund, gelegen, wurde nach Kriegszerstörung 1945 in den Jahren 1992/93 vollständig zu Eigentumswohnungen ausgebaut. Bereits zuvor war der Charakter der in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandenen Burg<sup>21</sup> – einer Frontturmberg mit rundem Bergfried und einem 1745/48 errichteten Wohnbau – durch Einbauten von Bunkeranlagen und der Einrichtung des Schloßbaus zum militärischen Führungsquartier ab 1939 wesentlich verändert worden. Seit September 1944 leitete Generalfeldmarschall von Runstedt von hier aus die *Ardennen-Offensive* gegen die amerikanischen Truppen. Im März 1945 brannte das Schloß nach einem Jagdbomberangriff völlig aus. Privatleute kauften 1970 die Ruine und setzten sie baulich teilweise instand.

Heute bietet sich ein eigentümliches Bild: Von zerstörten Bunkersystemen umgeben, die bereits im Tal ansetzen, erheben sich vom Ursprungsbau nur noch der runde Bergfried und Teile der Ringmauer. Zudem blieb eine hohe Stützmauer unterhalb des Schloßgebäudes erhalten. Diese Mauer wurde anscheinend jahrelang vernachlässigt; sie ist in großen Teilen abgerutscht und durch Baumbewuchs nahezu im gesamten Bestand erheblich gefährdet. Egal, von welcher der beiden Talseiten man sich nähert – an beiden Zugängen bietet sich ein unschönes Bild von Verwahrlosung und liebloser Nutzung, die darin gipfelt, daß man an dem von Goethe inspirierten Denkmal des „Dreifach gefesselten Glückes“<sup>22</sup>, welches sich seitlich am Fuß der Auffahrt befindet, einen Sammelplatz für Altpapier und anderen Müll eingerichtet hat. Zum Verweilen lädt der Platz nicht ein, und die in Beton ausgeführte Stützmauer nimmt dem Denkmal die letzte Würde. (*gnb/ml*)

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Begehung durch die Verfasser am 30. August 1997.

<sup>2</sup> Siehe Nachricht in *Burgen und Schlösser* 1997/1, S. 49.

<sup>3</sup> Sonntag-MorgenMagazin (F), Ausgabe 35, Jg. 14, 31.08.1997, S. 8.

<sup>4</sup> *Manfred Günther*, Märchenhafter Traum: Bilder und Musik im „Rapunzelhäuschen“, in: Oberhessische Presse (Marburg/Lahn), 27.08.1997.

<sup>5</sup> Oberhessische Presse (Marburg/Lahn), 10.10.1997.

<sup>6</sup> *G. Rittmanner*, Schloß Burg Gemünden. Die Sanierung des Herrenhauses, in: DENKmal, Zeitung zum Tag des offenen Denkmals in Hessen, 6. Jg., 14.09.1997, S. 25; nach diesem Artikel die Darstellung und alle Zitate.

<sup>7</sup> *Rolf Gensen*, Der Christenberg bei Münchhausen (Archäologische Denkmäler in Hessen 77), Wiesbaden 1989, S. 3.

<sup>8</sup> Die keltische Siedlungs- und Befestigungsperiode ist vergleichsweise gut aufgearbeitet, diejenige der merowingisch-karolingischen Epoche dagegen weniger. Zur Literatur siehe *R. Gensen* 1989, S. 1.

<sup>9</sup> Auf dem Plateau stehen bislang das Gasthaus mit zugehörigen kleinen Wirtschaftsgebäuden, das ehemalige Küsterhaus und die im Ursprung romanische Martinskirche (11. Jahrhundert). Die Kirche war im Mittelalter Dekanatskirche des gesamten oberen Lahn- und des Edertales.

<sup>10</sup> *Helga Simon*, Der Freihof in Eltville, die heutige Burg Crass, in: *Burgen im Rheingau. Beiträge zur Weinkultur* 1997, Eltville 1997, S. 36; zu den verschiedenen vorausgegangenen Planungen: *Frithjof Schwartz*, Burg Craß in Eltville. Zur Problematik des Strukturwandels und der Denkmalpflege im Rheingau, in: *Rheinische Heimatpflege*, 30. Jg., NF, 3/1993, S. 191-195.

<sup>11</sup> *H. Simon* 1997, S. 36. - Ein ausführlicher Beitrag der Verfasserin für die Reihe *Burgenporträt* wird angestrebt.

<sup>12</sup> DENKmal, Zeitung zum Tag des offenen Denkmals in Hessen, 6. Jg., 14.09.1997, S. 28.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Ebd. S. 25.

<sup>15</sup> DENKmal, Zeitung zum Tag des offenen Denkmals in Hessen, 6. Jg., 14.09.97, S. 25.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Freundliche Mitteilung von Elmar Brohl, Stadtbaudirektor a.D., Marburg.

<sup>18</sup> DENKmal, Zeitung zum Tag des offenen Denkmals in Hessen, 6. Jg., 14.09.1997, S. 28.

<sup>19</sup> Freundliche Mitteilung von Elmar Brohl, Stadtbaudirektor a.D., Marburg.

<sup>20</sup> *Rudolf Knappe*, Mittelalterliche Burgen in Hessen. Gudensberg-Gleichen 2. Auflage 1995, S. 334.

<sup>21</sup> Zur Geschichte: *Rudolf Knappe*, Mittelalterliche Burgen in Hessen, Gudensberg-Gleichen 1995<sup>2</sup>, S. 345.

<sup>22</sup> Das Denkmal wurde nach Entwurf Johann Wolfgang von Goethes für Wilhelm Christoph von Diede (+1807) im Jahre 1782 geschaffen.

## Mecklenburg-Vorpommern

bearbeitet von *Busso von der Dollen*

Das 1919 durch Brandstiftung zur Ruine gemachte „**Krumme Haus**“ auf der **Burg Stargard**, Altkreis Neubrandenburg verfällt zusehends. Der als Palas anzusprechende, zweigeschossige Bau entstand seit dem 13. Jh. in mehreren Bauabschnitten. Im Lauf der Jahrzehnte gerieten die Mauern in einen gefährlichen Zustand; Kellergewölbe stürzten ein. Das Nutzungskonzept von 1996 sah vor, einen Investor für einen denkmalverträglichen Wiederaufbau zu suchen. Die DBV, in die Vorberatung einbezogen, riet davon ab, weil an den Außenmauern des Gebäudes sowohl vom Hof als auch vom Bergfried aus die Bauentwicklung in exemplarischer Weise ablesbar ist. Sicher wäre auch eine Überdachung in den Dimensionen vor 1919 ohne Ausbau im Interesse der Bausubstanz wünschenswert und auch denkmalpflegerisch denkbar. Man hat sich zunächst für die Sanierung und Konservierung des Mauerwerks ohne Dach entschieden, was den Vorteil bietet, vom Turm aus die schildmauerartige Verstärkung der Ringmauer an der Westseite der Burganlage zu erkennen, die zugleich Außenwand des Gebäudes ist. Der Eigentümerin der Burg, nämlich der Stadt Burg Stargard, ist zu danken, daß sie den langen Atem

gehabt hat, die dafür nötigen Mittel zu „erstreiten“. In Anbetracht der Bedeutung dieser markantesten Höhenburg und darüber hinaus des ältesten und größten Profanbaus Mecklenburg-Vorpommerns erklärten sich sowohl das Landesdenkmalamt als auch der Bundesinnenminister bereit, jeweils DM 200 000,- für die Maßnahme bereitzustellen. DM 22 000,- trägt die Stadt, DM 3 000,- der Kreis. Leider reichten diese Mittel nur für die hofseitige, d.h. westliche Außenmauer, Westwand und Kellergewölbe harren weiter der dringenden Sanierung<sup>1</sup>.

Bedauerlicherweise nimmt die Stadt Burg Stargard keinen Abstand von der Planung, am Südhang des Burgberges die Anlage einer Sommerrodelbahn zu befördern, die alte Wallanlagen in bisher unberührtem Gelände auf dem Südhang des Burgberges durchschneiden würde.

Der im Volksmund Wasserburg genannte Gräftenhof **Liepen, Gemeinde Gielow**, Altkreis Malchin, wird seit mehr als einem Jahr mit Mitteln der Bundesumweltstiftung in Höhe von 1,1 Mio. DM und EU-Mitteln „Leader II“ saniert und restauriert. Er wird von einem Förderverein zum Denkmalpflegehof hergerichtet, dessen Aufgabe es ist, für die Bergung und den preiswerten Verkauf historischen Baumaterials zu sorgen. Für diese Funktion werden rund 5 Mio. DM für die ersten fünf Jahre bereitgestellt. Die Sanierung des Gutshauses ist von den tonnengewölbten Kellerräumen bis zum Krüppelwalmdach termingerecht abgeschlossen. Die bauliche Gesamtmaßnahme soll Mitte 1998 ihr Ende finden<sup>2</sup>.

Der im Kern aus einer Wasserburg seit dem 16. Jh. erweiterte, in seinem heutigen Erscheinungsbild nach 1891 überformte große Schloßkomplex **Basedow**, Landkreis Demmin wird seit 1996 mit einem Aufwand von 3 Mio. DM saniert, wobei zunächst die umfangreichen Dachflächen erneuert werden. Es ist das erste Mal, daß die Treuhand-Liegenschaftsgesellschaft (TLG) einen der zahlreichen übernommenen Schloß- bzw. Herrenhausbauten selbst saniert. Der Gesamtbedarf an Restaurierungskosten wird nach Meinung der TLG auf 30 Mio. DM geschätzt. Ein Käufer wurde allerdings auch hier noch nicht gefunden. Das verwundert nicht, denn hier wie im ganzen Land wurde der Fehler gemacht, die Schlösser oder Herrenhäuser von ihrer ökonomischen Basis zu trennen, d. h. das Wirtschaftsland wurde vom historischen Mittelpunkt abgetrennt. Aber Land ist wie anderswo auch rings um das Schloß nicht mehr zu haben, wie TLG-Chef Mecklenburg-Vorpommern Franz Kremer dem Nordkurier eingesteht<sup>3</sup>.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Nordkurier Neubrandenburg vom 4.10.1997; vgl. Burgen und Schlösser 1997/II, S. 120.

<sup>2</sup> Nordkurier vom 26.10.1997.

<sup>3</sup> Nordkurier 8.11.1996.

## Nordrhein-Westfalen (Bereich Westfalen)

bearbeitet von Matthias Rasch

Auf Gut **Consbruch** in Hiddenhausen (Kreis Herford) befinden sich neben dem Herrenhaus von 1665 zwei barocke Fachwerkscheunen aus den Jahren 1723 und 1742. In diesen wurde kürzlich ein Museum ausschließlich für Holzhandwerke eingerichtet<sup>1</sup>.

Dem Wasserschloß Haus **Dellwig** in Dortmund, einem Gebäude des 17. Jahrhunderts, drohte im Sommer die Gräfte auszutrocknen. Die notwendige Brunnenbohrung

wurde von der Stadtparkasse mit einer Spende von 40 000 DM unterstützt. In der Vorburg befindet sich das Heimatmuseum für Lütgendortmund<sup>2</sup>.

In **Detmold** befinden sich die Reste des 1701 bis 1716 errichteten Terrassengartens Friedrichsthal. Die Anbindung vom Residenzschloß über das Neue Palais zur außerhalb gelegenen Anlage wurde mit einer holländischen Gracht erreicht. Das erhaltene, auf der obersten Terrasse stehende Krumme Haus dient als Museumsverwaltung. Da im Eingangsbereich des Westfälischen Freilichtmuseums Erweiterungsbauten notwendig sind, ist man bemüht, den nur rudimentär erhaltenen historischen Anlagen auf die Spur zu kommen. Vielleicht ist deren Integration in die geplanten Neubauten möglich. Die öffentlichen Führungen zu den Überresten stoßen auf reges Interesse<sup>3</sup>.

Die Gesamtanlage von Schloß **Hovestadt** in der Gemeinde Lippetal, Kreis Soest, ist gemäß der Unesco-Konvention als Baudenkmal von internationaler Bedeutung eingestuft. Zur Gesamtanlage gehört das zweiflügelige Herrenhaus im Stil der Horster Baugruppe. Errichtet wurde es 1563 bis 1572 für Goswin von Ketteler durch Laurenz von Brachum aus Wesel. Seit 1710 dauerhaft im Besitz der Familie von Plettenberg, begannen seit 1733 Modernisierungsarbeiten im Stil des Barock. Den Auftrag hierzu erhielt J. C. Schlaun. Neben Veränderungen am und im Haupthaus errichtete er die Vorburg neu.



Abb. 1. Schloß Hovestadt, Lippetal (Foto: Verf.).

Die südlich gelegene Auffahrt, von Wachpavillons flankiert, setzt sich in einer Allee nach Norden fort. Diese Allee wird in derselben Achse von je zwei langgestreckten eingeschossigen Wirtschaftsgebäuden flankiert und durch einen breiten Rasenstreifen abgesetzt. Das erste auf der östlichen Seite dient als Orangerie und Kapelle (Dachreiter 20. Jahrhundert). Über eine imposante Brückenanlage ist die nördlich gelegene Herrenhausinsel erreichbar. Den fehlenden westlichen Seitenflügel kaschierte man geschickt durch gezielte Bepflanzung. Östlich der gesamten beschriebenen Achse befindet sich der Schloßpark. Über die Vorgängeranlage zur Zeit der Renaissance ist nichts bekannt. Insgesamt umgeben mehr als drei Hektar Wasserflächen das Gesamtkunstwerk. Die Gärten wurden in den vergangenen drei Jahren nach Befund und einem heute nicht mehr im Original vorhandenen Plan rekonstruiert. Eine Besonderheit der unmittelbar an der Lippe gelegenen Anlage im späten französischen Stil ist das einzige in Westfalen auch tatsächlich zur Ausführung gelangte Heckentheater (Mummenhoff). Der Park umfaßt die Garteninsel, Halbmond mit dem Heckentheater und Bosquet mit Baumsaal (sechs Linden). Teiche